

Die Ereignisse von Limpias (1919) und Garabandal (1961-1965) und die kommende Warnung

Auszüge aus den Glaubensbriefen Nr. 13 bis 17 aus dem Jahr 1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

(Quelle: [Website Nachfolge Jesu](#))

Teil 1 - Glaubensbrief Nr. 13 vom 10.04.1994 - 1. Joh. 5,16

Der Lieblingsjünger des Herrn, Johannes, der Evangelist, fordert uns in seiner ersten Epistel zum Glauben an den Messias Jesus Christus auf. Wer Jesu wahre Gottheit leugnet, geht verloren. Wenn ich an Gott Vater glaube und ihn liebe, muß ich auch das Kind lieben, das vom Vater stammt und zu uns kommt. Wir sind als Christen verpflichtet, den Vater und seinen Sohn zu lieben. Dies ist möglich in der Gnade des Heiligen Geistes und besteht darin, daß wir seine Gebote halten. Wenn wir als Getaufte leben, dann sind wir aus Gott geboren und können die Welt besiegen durch unsern Glauben an Gott und unsere Liebe zu Gott.

- Die Welt bezwingen kann der, der daran glaubt, daß Jesus Christus der metaphysische Sohn Gottes ist.

In seiner Gottheit ist er dem Vater wesensgleich. Zu uns auf die Welt kam er durch Wasser und Blut, d. h. im Sakrament der Taufe und im Allerheiligsten Altar-sakrament, im eucharistischen Opfer des neuen und ewigen Bundes, wo er mit seinem kostbaren, heiligsten Blut zu uns kommt. Diese Aussage setzt voraus, daß der nun auferstandene und zur Rechten des Vaters im Himmel erhöhte göttliche Erlöser lebendig unter uns ist und bleibt.

An einem großen Wunderzyklus aus unserem Jahrhundert soll dies nun klargemacht und verdeutlicht werden. Unser Stichwort heißt **Limpias**.

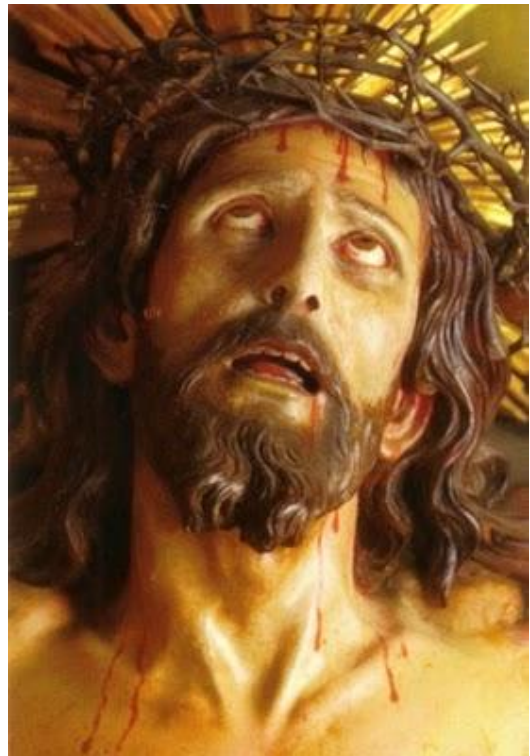
Es handelt sich um ein kleines Dorf in Nordspanien, das zur *Diözese Santander* gehört. In den kommenden Predigten will ich versuchen, den Zusammenhang zwischen *Limpias* und einem anderen Ort in der gleichen Diözese herzustellen. Der zweite Ort heißt **Garabandal**. Was am Anfang des 20. Jahrhunderts in *Limpias* begann, das könnte sich am Ende des 20. Jahrhunderts erfüllen. Bei einem Besuch in *Limpias* im August 1993 ist mir dieser mögliche Zusammenhang zum erstenmal aufgegangen. Um den einheitlichen Plan Gottes in den Ereignissen an beiden Orten und in der gleichen Diözese ein wenig erkenntlich zu machen, soll zunächst an Hand von zwei Augenzeugen mitgeteilt werden, was in *Limpias* seit dem 30. März 1919 geschah.

Das erste Zeugnis stammt vom Bischof von Pinar del Rio auf der Insel Kuba. Sein Name ist *Don Manuel y Rodriguez*. Nach seinem Theologiestudium an der Universität in Washington war er 6 Jahre lang als Seelsorger in New York tätig gewesen. Bischof Manuel stand im Ruf eines gelehrten Theologen und bedeutenden Philosophen. Seine

Hirtenbriefe fanden allgemein eine große Beachtung. Wegen seines Seeleneifers nannte man ihn einen „*Missionar der großen Antillen*“. Auf der Rückfahrt von seiner dritten Romreise hielt sich dieser angesehene Kirchenfürst eine Zeitlang in der *Bischofsstadt Santander* auf. Eines Tages begab er sich nach *Limpas*. Dort hängt in der Pfarrkirche über dem Tabernakel ein Kreuz von 2,27 Meter Länge. An ihm sieht man Jesus Christus in seiner Agonie dargestellt. Besonders den Hals, das Haupt und das Antlitz des Erlösers hat der Künstler meisterhaft dargestellt.

Theresia Neumann sagte, dieses Kunstwerk komme der Realität sehr nahe.

- Den gläubigen Beschauer bewegt dieser Christus zu tiefster Andacht. In den sterbenden Augen und eindrucksvollen Zügen kämpfen die ersten Schatten des Todes mit den letzten Äußerungen des menschlichen Lebens. Die Brust hebt sich mit alter Anstrengung zum letzten Atemzug.
- Nachdem der Herr sein letztes Wort gesprochen hat, richtet er voller Sehnsucht seinen Blick zum Himmel, ganz vertieft in die Anschauung des Vaters. Die Pupillen (nach spanischer Sitte aus Porzellan hergestellt) sind nach oben gerichtet, so daß zum größten Teil nur das Weiße der Augen zu sehen ist. Die Unterlippe hängt etwas herab und hat einen bläulichen Schein.



Dadurch wird der Eindruck erhöht, als wolle der heilige Mund des Sterbenden seinen letzten Seufzer aushauchen. An den Händen sind Zeige- und Mittelfinger wie zum Segen ausgestreckt, während die anderen Finger sich schmerzvoll um den Nagelkopf zusammenkrampfen. Links und rechts stehen, ebenfalls in Überlebensgröße, die schmerzhafteste Gottesmutter und der Liebesjünger Johannes.

- Im Rahmen einer Volksmission in der Fastenzeit 1919 mit den beiden *Patres Jalon* und *Agatängelo* hatten sich am Sonntagmorgen, dem 30. März, auffallende Ereignisse an diesem Christusbild abgespielt, die zuerst Kinder, dann auch Erwachsene feststellten. Einzelne Personen sahen von diesem Tag an wie Christus an diesem Kreuz die Augen öffnete und schloß. Er richtete seine Blicke nach verschiedenen Seiten und war an Hals und Brust reichlich mit Schweiß bedeckt.

Von diesen merkwürdigen Phänomenen hatte Bischof Manuel aus Kuba gehört. So begab er sich am 27. August 1919 nach *Limpas*. Was er bei seinen zwei Besuchen in der Kirche von *Limpas* am Morgen und am Nachmittag erlebt hat, veröffentlichte er nach seiner Heimkehr in einem ausführlichen Hirtenbrief an seine Diözesanen. Innig dankte dieser Mann Gottes dem Herrn für seine Gnade und Barmherzigkeit, daß er ihn

an diesen außerordentlichen Gnadenort geführt hatte. Er war der erste Bischof aus der ganzen Welt, dem dieser Trost und diese Freude zuteilwurde. Hören wir nun den wörtlichen Bericht des Oberhirten:

- „Jesus Christus greift zu außergewöhnlichen Mitteln, weil wir jetzt in einer außergewöhnlich ernsten Zeit leben. Wie er in der Welt erschien, als die Fülle der Zeiten gekommen war, so offenbart er sich jetzt, um uns zu bekehren. Allerdings kommt er nicht in menschlicher Gestalt wie damals, um uns zu erlösen, denn 'nachdem er einmal auferstanden ist, stirbt Christus nicht mehr' (Röm 6,9). Seine Liebe ist erfinderisch, um unsere Herzen zu rühren und uns zur Buße und Bekehrung zu rufen. In wunderbarer, übernatürlicher, göttlicher Weise offenbart er sich, wenn auch nicht vor allen, so doch vor vielen.

(Anmerkung: Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen Limpas am Anfang und Garabandal am Ende des 20. Jahrhunderts, wonach sich der Heilige Geist bei der großen Warnung allen Menschen offenbaren wird, um an ihnen eine unbestechliche, göttliche Gewissensforschung vorzunehmen.)

Ogleich das Leben der Kirche an sich schon wunderbar ist, so haben wir uns daran schon so gewöhnt, daß es außerordentlicher Wunder bedarf, um uns aus unserem Todesschlaf zu erwecken, dem wir verfallen waren. Das ist es, was in Limpas vor sich geht: Eine Erfindung des Heilands, der uns durch außergewöhnliche Wunder zu Gott zurückführt...

Seit März dieses Jahres (1919) wird das dortige Christusbild besonders verehrt wegen der Wunder, die an ihm auf verschiedenste Art offenbar wurden. Einige sahen, wie sich in ihm die Augen bewegten, wie sie bald auf die Sehenden gerichtet waren, bald wieder nach einer anderen Richtung schauten. Andere sahen, wie an dem Antlitz Blut herabfloß, andere, wie sich der Mund öffnete und wieder schloß, wie sich das Haupt bewegte; andere wieder sahen den Körper in Schweiß gebadet, die Brust sich hebend und senkend, wie es bei Sterbenden vorkommt, und dabei floß Blut aus dem Mund.

Aus allen Gesellschaftsklassen gibt es zahlreiche Zeugen für diese Wunder: Ärzte, Juristen, Geistliche, Ordensleute, Offiziere, Frauen, Kinder, Landleute, Arbeiter, Gläubige und Ungläubige, ja vollkommene Atheisten. Die Ruhe und Sammlung, mit der man in jener Kirche betet, wird nicht selten durch einen Bußseufzer oder durch den Ausruf: 'Ich glaube, o Herr, ich glaube!' aus dem Mund eines Verhärteten, der ohnmächtig zu Boden sinkt, unterbrochen.“

Teil 2 - Glaubensbrief Nr. 14 vom 17.04.1994 - 1. Joh. 2,1-15

Wer als Gläubiger sündigt, darf sich im Sakrament der Buße an seinen göttlichen Fürsprecher beim Vater wenden. Er ist die Sühne für unsere Sünden und löscht unsere Schuld im Sakrament der hl. Beichte aus. Gern möchte er die Sünden der

ganzen Welt vergeben und verzeihen. Die Ereignisse von *Limpias* seit 1919 wollen die Menschen anlocken, sich diesem König der göttlichen Barmherzigkeit zu stellen, um von ihm ein neues Herz zu erlangen. und hören wir nun die Fortsetzung des Hirtenbriefs von Bischof Manuel aus Kuba von seinen Erfahrungen in *Limpias*:

➤ „Bis heute (zwischen März und August 1919!) haben mehr als 70.000 Personen *Limpias* besucht; aber sonderbar, während einige ihre Augen fest auf das Christusbild heften, es selbst mit Ferngläsern scharf beobachten, sehen sie absolut gar nichts, während andere die verschiedenen Äußerungen an dem Bild wahrnehmen. Jeder Betrug ist hier ausgeschlossen. Die Augen sind von Porzellan und bewegen sich. Der Mund ist von Holz und öffnet und schließt sich; auch das Haupt ist aus Holz und bewegt sich; der Schweiß läßt sich nicht erklären, weniger noch das Blut, das man an dem Antlitz herunterfließen und aus dem Mund hervorquellen sah. Das Heben und Senken des hölzernen Brustkastens ist auf natürliche Weise nicht zu erklären. Wenn es ein Werk der Bosheit wäre, wie könnten dann einige sehen, wie der Christus das Haupt bewegt und andere nicht? Wie könnten diese das Bewegen der Augen, jene das Öffnen und Schließen des Mundes, andere das Heben und Senken der Brust, wieder andere das Blut aus dem Mund herausfließen sehen, und das alles zu gleicher Zeit? Zum erstenmal hörte ich in Barcelona, wie glaubwürdige Personen von dem wunderbaren Christusbild in *Limpias* redeten. Da ich das aber nur durch Hörensagen erfuhr, legte ich dem keine weitere Bedeutung bei, denn bei solchen Visionen muß man mit größter Vorsicht zu Werke gehen, um nicht einer Täuschung zum Opfer zu fallen. Ich kam nach *Santander*, wo ich wiederum von den Wundern des Christusbildes hörte. Obwohl ich mehr zum Glauben als zum Unglauben neigte, behielt ich mir ein Urteil hierüber vor, beschloß indes, selbst nach *Limpias* zu reisen.

Es war nicht mein Wunsch, die Wunder für meine Person zu sehen; ich schliesse mich hierin dem *Pater Gratian von der Gottesmutter* an, der im vierten Dialog der *hl. Theresia von Avila* sagt: *‘Nach keiner andern Vision verlange ich, als nach der des heiligsten Altarsakramentes, in welchem Gott unter den sakramentalen Gestalten sichtbar ist, und nach keiner anderen Offenbarung, als nach der des Evangeliums und der Heiligen Schrift.’* Gleichwohl wünschte ich, die Wunder sehen zu dürfen, um über Jesus und seine Wunder schreiben zu dürfen.

Ich fuhr also am 27.8. nach *Limpias*, wo ich pünktlich um 11.30 Uhr vor dem Portal der Pfarrkirche eintraf. Bei meiner schwachen Gesundheit und der langen Reise fühlte ich mich sehr elend. Zur selben Zeit kam auch ein Pilgerzug aus *Mena* an, und so hatte ich das Glück, der heiligen Messe beizuwohnen, welche für die Pilger gelesen wurde. Auf einem Betstuhl im Presbyterium kniete ich auf der Evangelienseite nieder und blieb in dieser Stellung bis zum Evangelium. Darauf hörte ich sitzend die Predigt, die ein Priester über Christus hielt; dann kniete ich wieder hin. Zur größeren Ehre

Christi muß ich etwas bekennen, was mich selbst verdemütigt, aber aus Liebe zum Heiland will ich gern dieses Opfer bringen. Bei der Müdigkeit, die ich verspürte, und der Ruhe des heiligen Ortes schief ich zwar nicht gerade ein, aber ich befand mich doch in demselben Zustand wie die Apostel, als Jesus sie zum zweitenmal bei seinem letzten Gebet im Ölgarten antraf: *'Ihre Augen waren ihnen schwer geworden.'* Kurz: Bei nichts war ich gesammelt, sondern müde und schläfrig. Zwei deutlich hörbare Rufe aus der Menge schreckten mich aus meinem Halbschlaf auf; ich setzte meine unterbrochene Betrachtung über den gekreuzigten Heiland fort.

Nach der Wandlung erhob ich das Haupt; nur hin und wieder hatte ich mal zum Christusbild hinaufgesehen, da ich sonst den Kopf in die Hände und die Ellbogen auf den Betstuhl gestützt hatte. Jetzt sah ich deutlich, wie Christus den Mund öffnete und schloß; er schloß ihn sehr langsam, öffnete ihn aber schnell. Dasselbe tat er am Nachmittag, als ich 10 Minuten hindurch, ja noch länger, dieses Wunder allein sah. Wiederum bemerkte ich, daß das Schließen des Mundes sehr langsam vor sich ging, bis eine Lippe die andere berührte; dabei verschwand auch, wie ich genau beobachtete, am Nachmittag die Dunkelheit aus dem sonst halb geöffneten Munde, wohin weder das Licht der beiden Bogenlampen dringen konnte, das den ganzen Körper beleuchtete, noch der Schein der 6 Kerzen, der vom Altar aus von unten nach oben auf ihn fiel.

Die Bewegung des Mundes machte keinen Eindruck auf mich; ich glaubte eigentlich nicht, was ich sah. Bald darauf schaute ich zum Christus wieder hinauf und sah ganz deutlich, wie er das Haupt von einer Seite auf die andere bewegte. Diese Bewegung geschah ganz allmählich, wie wenn das Hinterhaupt befestigt wäre...

Das Antlitz nahm den Ausdruck größter Todesangst und äußersten Schmerzes an, wie es bei einem Sterbenden der Fall ist, der den letzten Seufzer aushaucht.

In diesem Augenblick fiel mir auch die wunderbare Schönheit des Hauptes und des Antlitzes auf, die ich beim Eintritt ins Gotteshaus gar nicht so erkannt hatte.

Auch diese Vision übte keine weitere Wirkung auf mich aus. Nach der Kommunion sah ich wieder zum Christus hin und empfahl dem Heiland meine Diözese. Ich betrachtete ihn wie vorher, aber jetzt mit großer Aufmerksamkeit, die ich bis dahin nicht gehabt hatte; dabei sah ich, wie sich die Augen von einer Seite zur andern bewegten.

Beim ersten Anblick diese Bewegung krampfte sich mir das Herz zusammen; ich konnte kaum atmen. Mein Herz schlug außerordentlich schnell, meine Nerven erregten sich und ich war lange wie außer mir. Und warum dies alles beim Anblick der Bewegung der Augen, die mich nicht einmal ansahen? Warum erschrak ich nicht, warum klopfte mein Herz nicht und erregten sich

meine Nerven nicht, als ich vorher das Öffnen und Schließen des Mundes und die Bewegung des Hauptes beobachtet hatte?

Bei all diesen Erscheinungen sah man doch den Todeskampf eines Sterbenden, der den letzten Seufzer aushaucht, dem das Leben entwindet und dabei seinen größten Schmerz, seine äußerste Todesangst. Am Nachmittag sah ich wiederum, wie Christus den Mund öffnete und schloß und empfand dabei den lebhaften Wunsch, vor dem Christusbild knien zu bleiben, den ich am Morgen nicht empfunden hatte.

Das ist es, was ich sah, und wenn ich mich der Worte der Hl. Schrift bedienen darf, so sage ich mit dem hl. Johannes: *‘Der es gesehen hat, gibt Zeugnis davon und sein Zeugnis ist wahr; und er weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt‘* (Joh 19,35). Oder ich spreche mit demselben Apostel: *‘Was wir gesehen und gehört haben, verkünden wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt und unsere Gemeinschaft eine Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir euch, damit ihr euch freut und eure Freude vollkommen ist‘* (1 Joh 1,3 f.).

Ich war Augenzeuge dieser Wunder und teile sie euch nur mit zur Ehre Jesu, des Gekreuzigten und zum Heil eurer Seelen."

Teil 3 - Glaubensbrief Nr. 15 vom 24.04.1994 - 1. Petr. 2,20-25

Der erste Papst erinnert daran, daß Christen, die unschuldig leiden, eine besondere Gnade Gottes erlangen. Denn sie werden verfolgt in Einheit und Solidarität mit Christus, dem sie auf seinem Weg zum Kreuz folgen. Jesus Christus war ohne Sünde und schmähte oder bedrohte keinen seiner Peiniger. Alles hat er dem gerechten Urteil des Vaters übergeben und unsere Sünden ans Kreuz getragen und festgeheftet.

Ein ungerecht leidender Christ soll mutig und standhaft bleiben und sich gleichzeitig auf den Beistand der allmächtigen Gnade Gottes verlassen, damit er allezeit und überall tot sei für die Sünde und in der Gerechtigkeit Gottes lebe.

- Dies ist sicherlich auch die Aufforderung des *Christus von Limpas*, wenn er bestimmte Personen anschaut mit gütigem oder strengem Blick je nach ihrer Seelenverfassung.

Was Bischofs Manuel von Kub in *Limpas* erlebt hat, das kann niemand leugnen. Natürliche Ursachen für solche Phänomene gibt es nicht. Außergewöhnliche Tatsachen kann unsere natürliche Vernunft nicht verstehen und nicht erklären. Sie deswegen bestreiten, zeigt den Ungeist des platten Rationalismus.

- Denn Christus ist Gott. Er kann solche Wunder wirken und er wirkt sie tatsächlich am wunderbaren *Christusbild von Limpas*.

Bischof Manuel ist ganz Seelsorger, wenn er aus seinen Erfahrungen wie ein guter Prediger folgende Schlußfolgerungen zieht:

➤ "Regierungsmänner! Entweder bekennt ihr Christus und betet ihn an und werdet so vom Abgrund seiner Barmherzigkeit umfassen oder Jesus erwartet euch jenseits des Grabes, wo ihr in den höllischen ewigen Abgrund seines flammenden Zornes fallen werdet!

Ihr Weisen! Entweder erkennt ihr Christus und betet ihn an, ihr Weltweisen, und er wird euch mit dem Mantel seiner Barmherzigkeit bedecken, oder jenseits des Grabes wird sich der Abgrund öffnen, worin eure teuflische Hoffart ewig brennen wird!

Ihr Wollüstigen! Entweder tötet ihr euren Leib hier ab, oder er wird ewig in der Hölle brennen!

Ihr Stolzen! Entweder demütigt ihr euch heute, oder Jesus demütigt euch morgen!

Ihr Reichen! Entweder gebt ihr Almosen und lebt christlich oder euer Reichtum wird euch ewig verderben!

Ihr Armen! Entweder reißt ihr den Haß gegen euren Bruder, den Reichen aus eurem Herzen, oder ihr müßt die ganze Ewigkeit auf die Liebe Gottes und Jesu verzichten!

Ihr Verfolger der Kirche! Entweder werdet ihr unterwürfige Söhne der unbefleckten Braut des unbefleckten Lammes oder ihr werdet ewig im Gefängnis der Hölle schmachten.

Ihr Menschen alle, jeden Alters! Entweder bekennt ihr Christus oder Christus wird euch vor seinem himmlischen Vater verleugnen."

Dies ist das tief beeindruckende Zeugnis eines eifrigen, gläubigen Oberhirten, des kubanischen *Bischofs Don Manuel*. Was er in *Limpas* sah, hat ihn in seiner gläubigen Grundeinstellung sehr getröstet.

- Für ihn war der lebendige Christus in Agonie kein Richter, sondern der gütige Heiland. Denn der Bischof war ein treuer Oberhirte, der in Einheit mit dem Papst seiner Kirche diente. Kein Freimaurermitglied oder Logensympathisant, vielmehr ein zuverlässiger, treuer Vertreter und Diener der Kirche, ein eifriger Hirt seiner Diözese in Kuba. Als er an Christus sah, wie er die Augen bewegte, da zog sich sein Herz zusammen. Wahrscheinlich eine Bitte des Herrn an ihn, sein Herz für die ihm anvertrauten Seelen hinzugeben.

Vorher, als der Heiland seinen Mund öffnete und schloß und sein Haupt bewegte, hatte sich sein Herz nicht zusammengezogen. Vermutlich wollte Jesus ihm damit sagen, daß dieser Bischof durch sein Leben kein Ärgernis ist für den sterbenden Herrn in seinem Todeskampf, daß er ihm durch seine Treue persönlich in seiner Agonie, die die Agonie der Kirche ist, beisteht und hilft, daß er durch die Hingabe an seine Berufung dem Herrn in seiner Todesangst, die sein geheimnisvoller Leib, die Kirche, erleidet, beisteht und hilft, so daß der Erlöser mit ihm zufrieden sein kann.

Die persönliche Gerechtigkeit ist eines. Das andere ist die Sorge um die Herde und die Heiligung der anvertrauten Seelen. Und da darf ein Bischof nie zufrieden sein. Da muß sein Herz erbeben, weil so viele Seelen den Weg des ewigen Unglücks gehen. Da muß sein Herz kämpfen um diese Seelen, damit der Satan nie siegt, sondern Christus ihn in den Seelen überwältigen kann.

- Der Kampf um das ewige Heil der unsterblichen Seelen muß das Herz eines jeden Priesters und Bischofs erzittern lassen. Denn er darf sich nicht damit zufrieden geben, seine eigene Seele zu retten. Ihm ist es aufgetragen, viele andere Seelen mit sich hinauf in den Himmel zu führen.

So könnte man die Visionen des kubanischen Bischofs deuten, wenn man hört, wie er in seiner Zeit eingeordnet und gesehen wurde von glaubwürdigen Christen. Der Blick des Herrn traf ihn nicht strafend und streng, sondern gütig und mild. Er konnte den Blick des Herrn vom Kreuz herab ertragen. Er war ihm sogar Trost, Halt und Ermutigung.

Bei anderen Personen wurde der Blick Christi ganz anders empfunden. Da war er wie eine deutliche Mahnung, ja eine Warnung.

In Limpas wurde ein Redakteur vom Blick des Gekreuzigten getroffen. Für ihn ein überwältigender Eindruck, demgegenüber alle Beschreibungen von Menschen nichtssagend und farblos sind.

Dieser Journalist gibt wieder, was er selbst gesehen hat:

- „Wenn seine Augen zornig ihren tiefen, durchdringenden Blick auf einen Menschen richten, so wird er schwerlich den scharfen Blitz aushalten können, den Christus damit auf ihn schleudert. Wie ein Feuerpfeil durchdringt er das Herz und durchleuchtet seine verborgensten Geheimnisse. In den Stunden heiligen Zornes sind diese Augen schrecklich, ihr Blick alles überwältigend. Was mich betrifft, so konnte ich in ihm den feurigen Richterblick erkennen, der beim besonderen Gericht die einzelnen Seelen in ihrer Todesstunde durchdringen wird, indem er ihr ganzes Leben abwägt und beurteilt.

Mein ganzes Elend, alle meine Sünden standen in einem Augenblick vor meiner Seele als meine Ankläger, um mich zu verdemütigen und mich mit schrecklicher Wirklichkeit meine Undankbarkeit dem kostbaren Blut gegenüber erkennen zu lassen, das Christus für mich vergossen hat. In wunderbarem Gegensatz dazu leuchtet hernach aus denselben Augen ein Blick von Sanftmut und Güte, der die Herzen erobert, wenn sie auf Unglückliche, Kranke und reumütige Sünder unwiderstehlich ge- richtet sind.

Strahlen der Gnade und Barmherzigkeit, des Mitleids und der Ermutigung gehen dann von seinen Augen aus und verbreiten einen Zauber, dem nichts widerstehen kann. Der Blick des Meisters erleuchtet und erwärmt dann alles, spendet dem Verstand Licht, der Seele Glauben und dem Herzen Liebe. Wir betrachten das irdische Leben von oben; es stellt sich uns ganz anders dar. Der Horizont ewiger Hoffnung leuchtet auf, und nichtig und verächtlich

erscheinen uns die Mühen und Sorgen der Pilgerfahrt des Lebens. Der Blick Christi wird väterlich und freundschaftlich. Wir lesen in ihm unsere eigenen Schmerzen. Seine Augen voll Traurigkeit und Besorgnis erinnern uns an seine Leiden, werfen uns unsere Vergeßlichkeit vor und trösten uns gleichzeitig.

Überwältigt von Wahrheit und Liebe, überläßt sich die Seele schließlich im Bewußtsein ihrer völligen Ohnmacht ihrem Erlöser, verzichtet auf ihren eigenen Willen und auf alle menschliche Eitelkeit. Ich sah, wie sein Blick sich über uns erweiterte, bis er uns völlig umhüllte, wie wenn die Sonne die Fülle des Lichtes über uns ergießt.“

Teil 4 - Glaubensbrief Nr. 16 vom 01.05.1994 - 1. Joh. 3,18-24

Der Lieblingsjünger des Herrn betont in seinem ersten Brief, daß die übernatürliche Liebe zu Gott und den Nächsten unser Herz mit Zuversicht erfüllt. Wer Gottes Gebote erfüllt, der mag den Sohn bitten, um was er will. Der Vater wird ihn erhören. So bleiben wir in Gott und Gott in uns. Um so lieben zu können, bedürfen wir der Gnade des Heiligen Geistes, der uns die Fähigkeit dazu gibt. Der v. g. Journalist, der 1919 in Limpas vor dem Gnadenbild des Herrn in seiner Agonie den lebendigen Anblick des Herrn mit seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erfuhr, schließt seine Erfahrungen mit folgenden Worten:

- „In diesem Meer blendenden Lichtes flattert die Seele, gleichsam befreit von der Last des Fleisches, furchtsam und beengt empor, legt schließlich ihre matten Flügel zusammen und sucht vergebens ihr Elend zu verbergen. Dabei fühlte ich mich von der Fülle des Lichtes nicht geblendet, starb auch nicht vor Entsetzen und Reue angesichts meiner Sündhaftigkeit, denn gleichzeitig trat sanft und mitleidig die Barmherzigkeit Gottes dazwischen, wie wenn eine Mutter die Blöße ihres Kindes mit weißem Linnen zudeckt. Ich konnte mich nicht entfernen, mein ganzes Wesen stürzte sich mit heftigem Durst, mit unwiderstehlichem Verlangen, mit übermenschlich leidenschaftlicher Sehnsucht auf diese einzige Liebe, die sättigt und nie erlischt, auf diese süßeste Liebe aller Lieben, welche ewig ist.

Hört schließlich das Wunder auf, so hat man ein unbeschreibliches Empfinden, wie wenn man im Traum eine Landschaft betrachtet, in welcher die Formen und Farben, ohne sich zu verlieren, ineinanderfließen und in einen durchsichtigen Nebel übergehen. Verwirrt und fassungslos kehrt man endlich in die Wirklichkeit zurück, nachdem man sich eine Stunde lang in die Zeiten des Evangeliums zurückversetzt glaubte, in denen Jesus durch die galiläischen Dörfer zog, alle Krankheiten heilte und sich über alles Elend erbarmte.“

Dieser Journalist erfuhr vom lebendigen *Christus in Limpas* her, was die Engel in *Marienfried* 1947 im Dreifaltigkeitshymnus gesungen haben:

- *„Furchtbarer und gerechter Richter, immer gütiger und barmherziger Vater!“*

Was vom Vater gilt, das gilt auch vom Sohn. Und was vom Sohn gilt, gilt auch vom Heiligen Geist. Der eine und dreifaltige Gott ist immer zugleich und ganz heilig und gerecht, aber auch zugleich gütig und barmherzig. Wer sich dem gerechten Gott stellt, dem wird seine Barmherzigkeit zuteil. Wer aber die Barmherzigkeit Gottes mißbraucht, muß seine strenge Gerechtigkeit im Gericht erfahren. Es hängt von uns ab, wie Gottes beide Eigenschaften auf uns wirken. Auf einen verstockten Sünder fällt die Gerechtigkeit. Ein reuevoller Sünder erfährt Gottes Barmherzigkeit. Ist der Sünder nicht verhärtet, dann kann für ihn die erfahrene Gerechtigkeit Gottes aus Gnade zur Barmherzigkeitserfahrung werden.

So geschah es mit einem gottlosen Klavierspieler aus Spanien.

- Am 18. August 1920 veröffentlichte die Zeitung „*EL Diario Montnes*“ in *Santander* einen Bericht. Dieser Pianist prahlte überall bei seinen Auftritten mit seinem Unglauben. Er gab laut die schrecklichsten Gotteslästerungen von sich. In seiner Unverschämtheit rühmte er sich der gemeinsten Laster, für die er stets eine Entschuldigung fand. Die Gegenwart von Welt- und mehr noch von Ordenspriestern reizte ihn zu gemeinsten Äußerungen. Wenn er Heiligenbilder und besonders Bilder des Gekreuzigten sah, dann entflammte sein Haß gegen alles Religiöse besonders. Nun hörte dieser Ungläubige bei einer Konzertreise durch die Provinz Santander von den Ereignissen in Limpas.

Er ging dorthin und störte um die Mittagsstunde durch einen rohen, lauten Ausruf die wenigen Beter in der Kirche. Dann betrat er das Gotteshaus und stellte sich mit herausfordernder Miene in die Mitte. Wütend stürzte er auf den Altar und das Gnadenbild zu. Da bleibt er plötzlich vor der Kommunionbank stehen und fällt mit lautem Gepolter zu Boden. Zufällig stand ein Arzt vor der Kirchentür. Man brachte den ohnmächtigen Spötter aus der Kirche hinaus. Dreimal wurden Wiederbelebungsversuche unternommen, bis er endlich aus seiner Ohnmacht befreit werden konnte.

Er berichtet selbst: *„Ich wollte bis zum Altar vordringen, wo das Bild steht. Ich sah das Haupt geneigt. Als ich an den Stufen angekommen war, erhob sich das Haupt des Bildes und schaute mich mit einem Blick an, den ich nie beschreiben kann und der mich plötzlich zurückhielt. Er bewegte seine Lippen und ich sah, wie sich Christus vom Kreuz loslöste und auf mich zukam. In diesem Augenblick habe ich das Bewußtsein verloren.“*

Der ehemalige Kirchenhasser und ‚Pfaffenfresser‘ verließ Limpas erst nach einer reumütigen und demütigen Beichte. Mit rührender Andacht empfing er am nächsten Morgen die Heilige Kommunion. Seine Tränen konnte er nicht verbergen. Als er den Ort der Gnade verließ, erklärte er, nie habe er einen solchen Seelenfrieden gespürt wie dort. Die Ohnmacht in der Kirche war nicht fingiert oder gespielt. Sonst hätte er sein Leben in Gefahr gebracht. Der Arzt, der ihn reanimiert hatte, stellte fest, daß der Künstler durchaus eine gesunde

und kräftige Natur besaß. Sein plötzliches Umsinken lasse sich nur durch den außerordentlichen Eindruck vor dem Christusbild erklären.

Soweit zu Erfahrungen von Menschen in Limpas.

Sind die dortigen Ereignisse von 1919 und in den folgenden Jahren nicht eine große Anzahl von Mahnungen und Warnungen, die der Erlöser einzelnen Menschen zukommen ließ, um ihnen einen deutlichen Impuls zur Entscheidung zu geben? Wobei es dann immer noch vom einzelnen Empfänger abhängt, ob die Entscheidung positiv oder negativ ausfällt.

- Könnte man nicht sagen, daß Christus 1919 in *Limpas* eröffnete, was in der gleichen Diözese Santander im Ort **San Sebastian Garabandal** gegen Ende des 20. Jahrhunderts weitergeführt bzw. zum Abschluß geführt werden soll?

Könnte es nicht sein, daß der Heilige Geist das vom Sohn Gottes begonnene Werk weiterführen und vollenden will?

Denken wir an die Entstehung der Kirche auf Golgotha. Blut und Wasser treten aus dem durchbohrten Herzen des Erlösers hervor. Es sind die Sakramente der Kirche und die Kirche selbst als Grundsakrament, die aus dem Herzen des Erlösers auf Kalvaria entstehen. Der Heilige Geist aber vollendet das Werk des Erlösers beim ersten Pfingstfest. Da wird die zwar schon entstandene, aber noch verborgene Kirche Gottes für die Öffentlichkeit geboren. Die ersten 3.000 Personen lassen sich auf die Predigt des hl. Petrus hin taufen. Der Heilige Geist bringt die am Kreuz entstandene Kirche in die Gesellschaft hinein. An Pfingsten wird sie eine öffentliche Institution in Jerusalem.

Ähnlich begann Jesus Christus am Beginn des 20. Jahrhunderts (1919) mit jener Warnung an die Menschheit, die der Heilige Geist am Ende unseres Jahrhunderts auf die ganze Menschheit ausdehnen wird, wenn die Ankündigungen von *Conchita* und ihrer Mitseherinnen stimmen. Die dritte Person in Gott vollendet das Werk der zweiten Person in Gott.

- **Was in *Limpas* eröffnet wurde, käme demnach in *Garabandal* zum Höhepunkt und Abschluß.**

Man erkennt den geschlossenen, einheitlichen Plan der göttlichen Vorsehung, der hinter dem Vorgehen des Erlösers und dem des Heiligen Geistes steht.

Teil 5 - Glaubensbrief Nr. 17 vom 08.05.1994 - 1. Petr. 3,15-18

Als Christen sollen wir den Erlöser in uns heilig halten. Wir sollen ihn nicht durch die Sünde aus unseren Herzen vertreiben, sondern in Gemeinschaft und Freundschaft mit ihm leben. Dann können wir vor der Umwelt Rechenschaft ablegen für unseren christlichen Glauben.

Wer ein gutes Gewissen hat, der kann bescheiden und ehrfürchtig dem Auskunft geben, der ihn ernsthaft nach dem Grund seiner Hoffnung fragt. Jene, die ihn verleumden und beschimpfen, kann er so überzeugend beschämen. Wird er verfolgt,

so kann er fruchtbringend leiden. Denn auch Christus, der Gerechte, hat für die Ungerechten das Leid und den Tod auf sich genommen. Und er ist aus eigener göttlicher Kraft leibhaftig von den Toten auferstanden. Der Vater hat ihn seiner menschlichen Natur nach von den Toten auferweckt und für immer lebendig gemacht.

So wurde er ab 1919 in *Limpias* erneut als der Lebende und Lebendige erwiesen, der vielen einzelnen ins Gewissen sprach, die in dieser Kirche weilten. Der Herr hat vom Kreuz herab die göttliche Mahnung und Warnung eröffnet, die der Heilige Geist nach der Botschaft der Gottesmutter in Garabandal vollenden wird. Davon soll heute in Fortsetzung unseres Themas „*Limpias und Garabandal*“ die Rede sein.

Was meint *Unsere liebe Frau vom Berge Karmel* im Jahre 1965 mit der von ihr angekündigten Warnung? Was ist das *Monitum divinum* = *die göttliche Warnung*?

- Zunächst ist es eine äußere Warnung. Es wird sein, daß das Zeichen des Kreuzes für alle Erdbewohner am Firmament erscheint.
- Neben dieser äußeren Warnung gibt es die innere Warnung. Sie geht zurück auf eine direkte Einflußnahme des Heiligen Geistes auf alle Seelen. Durch die innere Warnung wird jeder Mensch seinen Seelenzustand so erkennen, wie der Heilige Geist ihm diesen offenbart.

Am 1. Januar 1965 wurde dies Conchita zum ersten Mal mitgeteilt. ***Man kann die Warnung auch als eine Art inneres Strafgericht bezeichnen.***

- Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit werden gleichzeitig unseren Seelen einen unbestechlichen Spiegel vor die inneren Augen halten. Indem jeder seinen Seelenzustand erkennt, so wie Gott ihn sieht und nicht, wie er es sich wünscht, sollen die Guten dadurch besser werden. Sie sollen Gott näher kommen. Die Bösen sollen gewarnt werden. Wenn jemand an den Folgen dieser Warnung stirbt, dann nicht durch das Ereignis selbst, sondern durch die Erregung und Angst, die er beim Verspüren der Warnung empfindet.

Furcht wird über alle Menschen kommen. Die gläubigen Katholiken werden die Warnung mit mehr Ergebung tragen als andere. Sie wird nur von ganz kurzer Dauer sein wie eine Art übernatürlicher Stichflamme, die aber nicht von Menschen, sondern von Gott direkt ausgeht und verursacht wird.

- Alle Menschen werden sie erfahren und erleben, was immer sie glauben und wo immer sie sich befinden. Keiner kann sich vor ihr verstecken.

Es handelt sich dabei um die Offenbarung unserer Sünden im Innern jedes einzelnen.

Die Warnung wird für unsere Seelen schrecklicher sein als ein Erdbeben. Wie ein Feuer wird sie sein, das aber nicht unsern Leib verbrennt, das wir aber mehr als deutlich an Leib und Seele spüren werden. Keine Seele kann ihr entgehen.

Die Ungläubigen werden besonders erschüttert sein und Angst haben vor der unerbittlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes.

- Conchita sagte, in diesem Augenblick der Warnung wäre man am Besten in einer Kirche vor dem Tabernakel. Jesus würde uns die Kraft geben, es besser zu ertragen.

Im Spanischen heißt das Wort für Warnung *aviso*, was man als Vorwarnung, Fingerzeig oder Ankündigung übersetzt. Durch diese göttliche Warnung kommt es in der Menschheit zu einer immer deutlicheren Scheidung der Geister im Sinne der Apokalypse des hl. Johannes:

- „*Der Sünder (=Frevler) sündige (= frevle) noch mehr. Der Unreine tue noch mehr Unreines. Der Gerechte handle noch gerechter und der Heilige heilige sich noch mehr.*“

Der dritte neutrale Weg wird den Menschen versperrt sein, zumal sie ihn sowieso nur äußerlich gehen können. Im Innern gibt es immer nur die zwei Wege, von denen der eine für immer in den Himmel, der andere aber in die Hölle führt.

- Man wird die unentrinnbare Allmacht Gottes spüren. Das Erlebnis wird grauenhaft sein.
- Man wird das Gefühl haben, daß es keine ärgere und schlimmere Strafe als die Warnung geben kann.

Leben wir im Zustand der heiligmachenden Gnade, um diese innere Strafe besser zu ertragen, damit wir die rechte Konsequenz daraus ziehen. Denn es ist eine universale und globale Gewissenserforschung, die der Heilige Geist in jeder Seele vollzieht.

Ein Vorzeichen für die kommende Warnung hat sich inzwischen erfüllt: Der Bischof von Santander hat Priestern und Ordensleuten erlaubt, in Garabandal zu zelebrieren, was vorher verboten war. Den Zeitpunkt der Warnung kennt nicht die Hauptseherin *Conchita*, sondern nur *Marie Lofi*. Sie darf allerdings keinem den Termin mitteilen.

Was Daten und Terminmöglichkeiten angeht, so wollen wir alle Spekulationen unterlassen. Gottes Kalender entspricht nicht unseren menschlichen Kalkulationen. Je mehr man unsichere Daten angibt, die dann nicht eintreffen, um so mehr verlieren die Leute den Glauben an das Ereignis selbst. Und wer ist dann Sieger außer dem Teufel? Niemand!

- **Also weg mit aller menschlichen Neugier, auf deren Befriedigung der Vater aller Lüge aus ist. Es geht um die Sache.**

Wenn der Heilige Geist über die Menschenherzen kommt und in ihre Herzen eindringt, dann wird er die Tore der Herzen öffnen und alle Gewissen erleuchten. Und jeder Mensch wird sich selber im brennenden Feuer der göttlichen Wahrheit sehen. Es wird sein wie ein Gericht im Kleinen und im Inneren.

Beten wir zu den großen Beichtvätern und Seelenführern wie dem *hl. Pfarrer von Ars, Johannes Baptist Maria Vianney*, und dem *hl. Pater Leopold Mandic*, daß sie den Menschen die Gnade erlangen, nach dieser Gewissenserforschung durch den Heiligen Geist den Weg zur vollkommenen Liebesreue und Beichte zu finden, damit sie für immer zur wahren Umkehr und Bekehrung gelangen.

Die Gewissensforschung ist in diesem Fall Sache des Hl. Geistes. Zum Empfang der hl. Beichte aber müssen wir uns selbst durchringen. Möge allen die notwendige Demut dazu geschenkt werden. Beten wir aber auch für die Protestanten um die Gabe der vollkommenen Liebesreue. Vielleicht kann sie ihnen helfen, auf diesem Weg zur Konversion zu kommen. Denn diese Warnung wird ein letzter Aufruf zur Bekehrung sein, den der Hl. Geist uns schenkt. Es ist die größte Gnade und Chance. Glückselig, wer sie positiv auswertet für sein Seelenheil. Wer diese Chance verspielt, für den wird es sehr schwer sein, seine unsterbliche Seele zu retten.

- Zur Warnung hat sich Gott entschieden.
- Zur tatsächlichen Bekehrung müssen sich die Menschen entscheiden.

Nach der Warnung wird es keine gleichgültigen Menschen mehr geben. Dann gibt es nur Gute und Böse. Die Zeit der Halbwahrheiten ist dann vorbei.

Teil 6 - Glaubensbrief Nr. 18 vom 15.05.1994 - 1. Joh. 4,11-16

Die Liebe Gottes uns gegenüber ist der Ausgangspunkt für alles, was wir Menschen Gott an Gegenliebe erweisen. Die Menschenliebe Gottes soll uns zur Gottesliebe hinführen. Aber unsere Gottesliebe muß ihre Echtheit in der wahren Nächstenliebe erweisen. Durch sie kann man erkennen, daß der liebende Gott in uns ist und unser Verhalten bestimmt. Seine Liebe zu uns ist um so mehr vollendet, je mehr wir unsere Mitmenschen lieben. Dann bleibt er in uns und wir in ihm. Damit dies gelinge, hat der Vater den Sohn in die Welt geschickt als Heiland und Retter der Welt. Glauben wir an Gottes Liebe zu jedem einzelnen von uns. Dann, bleibt er in uns und seine Liebe bleibt in uns und wird wirksam durch uns.

Damit die Liebesmacht Gottes auf die Erde zurückkehrt, soll die Menschheit durch die große kommende Warnung Gottes umgewandelt werden.

Das Hauptziel dieser Warnung ist die Bekehrung der Menschheit.

- Der Heilige Geist will seine große Barmherzigkeit möglichst vielen Seelen zukommen lassen, damit sie sich von ihm mit Erfolg mahnen lassen. Sie sollen sich durch Gott von allen Sünden befreien lassen.

Auch *Schwester Agnes aus Ungarn* hat über diese Mahnung Gottes in den Jahren 1992 und 1993 oft Botschaften bekommen. Die Warnung ist ein Teil und der Anfang der großen Prüfungen, die Gott über die Menschheit in diesem Jahrzehnt vor 2000 kommen läßt. Für jeden einzelnen gibt es vor der großen weltweiten Warnung kleinere oder auch größere persönliche Mahnungen und Warnungen,

- z.B. überraschende Krankheiten, seelische Nöte, diabolische Belästigungen, persönliche Frustrationen und Mißerfolge oder auch das Erlebnis der Tränen der Madonna.

Diese mehr unauffälligen Zeichen sollen uns disponieren für die große, allgemeine Warnung. Durch sie soll sich unser Glaube festigen, und unser Vertrauen stabilisieren.

Wenn die schweren Zeiten der Heimsuchung kommen, brauchen wir einen starken Glauben, sonst sind wir verloren.

- Die vor uns liegende Wegstrecke um die Jahrtausendwende wird die schwierigste in der Kirchengeschichte sein. Wenn der Karfreitag und der Karsamstag vollends über Kirche und Gesellschaft hereinbrechen, dann müssen wir uns unbedingt an die Königin aller Propheten halten. Sie hat in *Garabandal* die Warnung angekündigt. Klammern wir uns in der immer größer werdenden Not an ihr unbeflecktes Herz, wie der hl. Apostel und Evangelist Johannes es getan hat. So können wir darauf bauen, daß wir den wahren Glauben in der schrecklichsten Bedrängnis nicht verlieren. Dann dürfen wir auch den kommenden Auferstehungsmorgen der Kirche erleben.

Immer wieder kündigte auch der hl. Erzengel Michael *Schwester Agnes in Ungarn* die Warnung und das darauf folgende Wunder an.

- Es ist der Ausdruck und Beweis für sein großes Erbarmen und seine unendliche Liebe. Der Herr will nicht, daß allzu viele Menschen durch ihre Unwissenheit für immer verlorengehen. Damit nicht die ewige Hölle Folge unserer vielen unbereuten Sünden ist, will er durch irdische Strafen bewirken, daß die Seelen der ewigen Strafe entgehen. Durch Warnung und Wunder sollen wir zur freiwilligen Buße geführt werden.

Wenn wir das unterlassen, schickt er uns drittens die große Strafe und irdische Züchtigung. Sie ist dann notwendig, wenn Warnung und Wunder nicht ausreichend zur Umkehr genutzt werden. Die Absicht Gottes bei der Züchtigung ist gedacht als allerletztes Mittel, die Seelen mit diesem Ultimatum doch noch in letzter Sekunde zur Bekehrung hinzuführen.

Anna Katharina Emmerich sah die Menschen in ihrem Verhalten bei der großen Wasserflut unter Noe im Alten Testament. Sie sah, wie viele Seelen nach langer Zeit zum ersten Mal beteten und ihre Sünden bereuten. Dadurch konnten sie für die Ewigkeit gerettet werden. Die Strafe auf Erden mußte über sie kommen. Durch Reue wurde sie ihnen zum Heil. Wer aber die irdische Strafe wiederum mißversteht und sie mißbraucht, um Gott anzuklagen und sich selbst zu exkulpieren, für den ist sie der Anfang der endgültigen Strafe in der ewigen Verzweiflung der Hölle.

- Diese kann man umschreiben als ewigen Tod ohne Tod, als ein ewiges Sterben, ohne zu sterben. Um unsere ewige Verwerfung und Verdammnis zu verhindern, bestraft uns Gott, wenn wir nicht freiwillig umkehren, in dieser Welt, damit wir nicht in der kommenden, anderen Welt Opfer seines Zornes werden und in einer Verzweiflung enden, die kein Ende hat. Wir müssen jetzt durch das schreckliche Feuer der Warnung innerlich gereinigt werden, damit wir nicht das unauslöschliche Feuer der Hölle erleiden.

Übergeben wir schon vor der Warnung unsere Sünden der Liebesflamme des Unbefleckten Herzens Mariens, damit unsere Sünden und Fehler in diesem Herzen versengt und verzehrt werden.

Wenn die Warnung vorüber ist, wird die Scheidung der Geister voranschreiten, schnell und gründlich.

- ❖ Auf der einen Seite nehmen jene Menschen zu, die sich bewußt für das Böse gegen Gott entscheiden.
- Auf der andern Seite wächst die Zahl der Heiligen, die sich ganz Gott und seinem Willen hingeben.

Schwester Agnes aus Ungarn wurde durch den hl. Erzengel Michael belehrt, daß nach der Warnung die Verwirrung zunimmt und eine Spaltung in der Kirche entsteht. Der Wahrheit bleiben jene treu, die sich durch die Weihe und Ganzhingabe ganz ins unbefleckte Herz der Gottesmutter flüchten. Diese werden im Guten standhaft bleiben und an der Seite Gottes durch die Gottesmutter durchhalten.

Die Zahl der falschen Propheten nimmt zu. Die Zahl der Abtrünnigen steigt an. Deshalb muß man um die Stärkung im wahren Glauben bitten. Die kleine Schar der eucharistischen, marianischen und glaubenstreuen Christen wird aushalten und standhaft bleiben.

- Wer diesen Weg verläßt, kann schnell zu den vielen gehören, die vor lauter Angst und Schrecken sterben, weil die Warnung für sie ein zu außergewöhnlicher Eingriff in ihr vorher gottloses Leben ist.
- Jedenfalls wird die wahre Existenz Gottes so klar in uns aufleuchten, daß die Menschen in ihr endgültiges pro oder contra Gott gegenüber hineingeführt werden.

Satan ist im Moment der Warnung lahmgelegt. Nachher wütet er um so mehr in jenen, die die Warnung nicht für Gott und ihr Seelenheil auswerten.

- Diese werden dann durch seine stürmischen Attacken auf den falschen Weg gelenkt.
- Beten wir für die Bekehrung der zahlreichen Ungläubigen.
Verbinden wir unser Gebet mit Opfern für ihre Rettung.

Die gottlose und unmenschlich gewordene Menschheit hat es bitter nötig. Denn das Ausmaß des Unglaubens hat Dimensionen erreicht wie noch nie in den 2000 Jahren der Kirchengeschichte. Meine Sünden sind die Ursache für den leidenden und gekreuzigten Heiland. Wenn ich ihn innerlich bei der Warnung in seinem gemarterten Zustand erblicke, dann will er dadurch in mir eine aufrichtige Reue entzünden, damit ich im Licht seiner Gnade meine Schuld erkenne und zu dem zurückkehre, der die Liebe ist.

Jetzt leben wir seit der Auferstehung Christi in der Endzeit. **Mit der Warnung beginnt die immer apokalyptischere Letztzeit.** Gott will das jetzige Zeitalter der Gottlosigkeit beenden. Hoffentlich machen die Menschen mit. Hoffentlich lassen sie ihren Verstand bei der Mahnung erhellen. Der freie Wille nämlich bleibt bestehen. Wer die Gewissenserforschung des Heiligen Geistes hinter sich hat, der muß freiwillig den Weg zur Hl. Beichte gehen. Dieser Schritt wird ihm nicht abgenommen. Wenn Gott uns die Maske vom Gesicht abgerissen haben wird, dann sollen wir uns zur

aufrichtigen, wahren Reue und Buße bewegen lassen. Wer nicht betet, wird Gottes Prüfung und Erprobung nicht bestehen.

Binden wir uns persönlich an den dreifaltigen Gott. Er ist unser Vater, Freund und Helfer. Auch an Maria. Sie ist unsere himmlische Mutter. Sie führt uns zur Wahrheit, zum Leben, das Christus ist. Sie entreißt uns den Krallen Satans. Auch in dem Sinn, daß sie uns die Kraft vermittelt, Märtyrer zu werden, wenn Gott das von uns verlangt.

Mögen die durch die Warnung Bekehrten der Wahrheit die Treue bewahren und nicht wieder zurückfallen infolge der Angriffe Satans! Ohne Aszese und menschliches Bemühen geht das nicht.